

Vorwort

Vorwort zur Neuauflage 2019

Liebe Leserin, lieber Leser, Sie halten gerade die erweiterte Neuauflage meines Buches in Händen. Diese enthält nun sämtliche Texte meiner mystischen Erlebnisse mit Gott, wie ich sie eigentlich schon 2014 veröffentlichen wollte. Damals bekam ich allerdings den Rat, kein dickes Buch auf den Markt zu bringen. Daher kürzte ich meine Texte solange, bis sie nur noch das Nötigste enthielten, was sich im Nachhinein allerdings als viel zu knapp herausstellte.

Es ist mir ein sehr wichtiges Anliegen zu zeigen, dass Gott existiert und auch heute noch erfahrbar ist. Es geht mir bei diesem Buch nicht darum, mich in den Mittelpunkt zu stellen, denn Gott allein gehört alle Ehre. Gott selbst hat mir den Auftrag gegeben, anderen Menschen durch meine mystischen Erlebnisse zu helfen, daher veröffentliche ich nun diese umfangreiche und vollständige Neuauflage.

In diesem Buch berichte ich davon, was passiert, wenn Jesus unverhofft ins Leben einbricht. Denn so ist es mir ergangen. Ich hatte mit dem Christentum nichts „am Hut“, sondern interessierte mich für den Buddhismus und hätte die Straßenseite gewechselt, wäre mir ein Pfarrer begegnet. Doch dann erschien mir Jesus. Jesus, den ich nicht suchte und der überhaupt nicht in mein Leben passte. Als das passierte, wusste ich nicht, dass diese Begegnungen mein ganzes Leben verändern würden. Ich wusste auch gar nicht, was es war, was mir passierte. Der Hinweis, dass es sich um mystische Erlebnisse handelt, half mir zunächst nicht weiter, da ich nicht wusste, was Mystik ist. Es waren einzelne Menschen und später meine beiden geistlichen Begleiter,

sowie die Texte von Johannes vom Kreuz, Teresa von Avila, Heinrich Seuse und Pater Pio, die mir halfen, mit diesen Erlebnissen klar zu kommen.

Meine Erlebnisse schrieb ich immer an dem Tag auf, an dem sie geschahen oder zumindest sehr zeitnah. Daher ist nachvollziehbar und nachspürbar, wie sich mein Leben veränderte. Vom „Nichts mit dem Christentum ‚am Hut‘ haben“ bis hin zum „Entflammt sein durch Gottes Liebe“.

Ilona Anderegg, März 2019

Dank und Hinweise zum Buch

Während ich hier am PC sitze und versuche, meine verschiedenen Aufzeichnungen und Gedanken in die richtige Reihenfolge und Form zu bringen, sind in den letzten Jahren und Monaten viele Dinge geschehen, Dinge, die mit wissenschaftlichen Forschungen nicht greifbar sind, Dinge, die man nicht sehen, hören, riechen oder schmecken kann, die aber real sind, zumindest für mich.

Da ich keine Freundin langer Vorworte oder Einleitungen bin, möchte ich niemanden mit einem solchen ermüden, sondern diesen Ort dazu nutzen, um Dank zu sagen und ein paar kurze Hinweise zum Buch zu geben.

Ich danke Jürgen, dem Philosophen, der mir die Erkenntnis gab, dass das, was ich erlebte, mystische Erlebnisse sind und mir damit zuerst Schatten des Unbekannten, aber danach großes Licht in mein Leben brachte. Vielen Dank dafür, lieber Jürgen.

Großen Dank spreche ich meinem geliebten Ehemann Simon aus. Er hat mich begleitet und mir geholfen, meine Erlebnisse zu verarbeiten, auch in Zeiten, als mich diese Erlebnisse noch verwirrten und fast aus der Bahn warfen. Er gab mir die persönliche und theologische Hilfe, die ich in

dieser Zeit brauchte. Er war mir auch eine sehr große Hilfe bei der Erstellung dieses Buches. Größten Dank, geliebter Simon für all das, was Du mir durch Dein Da-Sein gegeben hast.

Ich danke auch Pater Rummel, meinem ersten geistlichen Begleiter und Pater Clemens (den ich hier so nenne, da er nicht mit seinem echten Namen genannt werden möchte), der seit meinem Umzug in die Schweiz diese Aufgabe übernommen hat. Ohne diese beiden mir sehr wichtigen Menschen hätte ich vielleicht nicht gewusst, wie ich mit meinen Erlebnissen klar kommen soll. Sie gaben mir sehr viel Halt auf meinem Weg mit Gott, führten mich zu neuen Erkenntnissen und waren hilfreich für mich da. Wie wichtig sie mir waren und sind, ist nicht mit Worten auszudrücken. Vielen Dank, Pater Rummel, vielen Dank, Pater Clemens.

Ich danke auch allen anderen Menschen für ihr Interesse an meinen nicht immer einfach zu verstehenden Gesprächen und den Menschen, die mich in Chats, Internetforen und meinen Emails ernst genommen haben. Danke an euch.

Danken möchte ich im Voraus auch allen Menschen, die meine Worte lesen und zu verstehen versuchen. Sicher ist es nicht immer leicht nachzuvollziehen, was ich hier niedergeschrieben habe. Leider fehlen mir die richtigen Worte, um wirklich das ausdrücken zu können, was ich fühlte, hörte und sah, um genau das wiederzugeben, was an und in mir geschah und geschieht. Es ist somit immer nur eine Annäherung an das, was ich erlebte. Es ist ein Stammeln, es ist ein Versuch, es möglichst genau auszudrücken. Aber letztlich bleibt es immer ungenau. Auch die Überlegung, eigene neue Wörter zu kreieren, hätte eine Erklärung nicht leichter gemacht, denn wer hätte diese Wörter schon verstehen können? Es ist mir wichtig festzuhalten, dass ich weder irgendwie krank, noch weltfremd oder sonst irgendwie

verrückt bin, obwohl mich Gott schon ver-rückt hat, weg vom alten Ich zum neuen Ich.

Dieses Buch schreibe ich, weil ich weiß, wie sehr mir die Aufzeichnungen von Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz geholfen haben in der Zeit, als ich noch nicht recht wusste, was mir geschah. Ihre Texte waren mir eine riesen-große Hilfe, denn durch ihre Worte fühlte ich, dass ich nicht allein bin mit dem, was ich erlebe. Mit Teresa fühle ich mich sehr verbunden, da ich viele Ähnlichkeiten zwischen ihr und mir erlebe. Während ich die „Dunkle Nacht“ durchlitt, war mir Johannes vom Kreuz ein echter Rettungsanker.

So, wie mir die Texte dieser großen Mystiker halfen zu verstehen, was ich erlebte, so möchte ich auch anderen Menschen mit meinen Worten helfen. Denn vielleicht gibt es noch weitere Menschen, die auch solch intensive Erlebnisse haben und auf der Suche nach Begleitung durch Menschen oder geschriebene Worte sind. Außerdem möchte ich damit aufzeigen, dass Gott auch heute noch erfahrbar ist. Gott existiert, gestern wie auch heute und in alle Ewigkeit. Gott wirkt in der Welt und an und in uns Menschen. Gott wirkt allerdings, wann und wo er will.

Mystische Erlebnisse sind reine Gnadengaben und nicht von uns Menschen aus machbar. Wir können uns lediglich Gott gegenüber öffnen und uns leer machen wie eine Schale, die dann von Gott gefüllt werden kann. Mystische Erlebnisse können den Menschen aber auch plötzlich und ohne Vorbereitung treffen. Erzwingen lassen sich diese sehr intensiven Erlebnisse glücklicherweise nicht, denn sie sind nicht immer leicht zu er-tragen. Obwohl sie das Leben unendlich bereichern, machen sie das Leben nicht unbedingt leichter, sondern fordern das Tragen des Kreuzes heraus. Ich bin auf jeden Fall Gott unendlich dankbar, dass er mich erreichte, obwohl ich ihn gar nicht suchte.

Erwähnen möchte ich noch einen mir sehr wichtigen Punkt, nämlich, was ich mit diesem Buch auf **keinen** Fall bezwecke, nämlich, mich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, denn dies liegt mir fern. Alle Ehre gehört Gott und nur ihm allein. Ich bin nur ein Werkzeug in seinen Händen. Gott selbst hat mir den Auftrag gegeben, dass ich durch meine mystischen Erlebnisse anderen Menschen helfen soll. Dieses Buch soll dazu beitragen.

Ilona Anderegg

„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben.“ (1 Kor 15,10)

Dir, Gott, danke ich aus tiefstem Herzen immer und immer wieder. Das, was du mir geschenkt hast, ist das Größte, was ich je erleben durfte. Mich, die ich dich nicht suchte, hast du berührt, mich, die ich nur ein ganz normaler Mensch bin, ohne durch irgendetwas besonders aufzufallen. Bin ich überhaupt würdig, so reich beschenkt zu werden? Großes hast du an mir getan. Immer möchte ich auf dem von dir für mich vorgesehenen Weg bleiben, alle Klippen und Hürden überwinden, alles Leid aus der tiefsten Liebe zu dir annehmen und mich von dir führen lassen. Bitte hilf mir in Zeiten, in denen ich schwach bin, nicht zu verzweifeln. Bitte hilf mir im Kampf gegen Anfechtungen und umhülle mich mit dem Mantel deiner Liebe. Bitte hilf mir, dass ich dein Wort und deine unendliche Liebe weitergeben kann. Nutze mich als dein Werkzeug, damit ich durch dich Gutes bewirken kann und die Menschen dadurch den Weg zu dir (zurück-) finden und erkennen, wie groß und gut du bist. Danke für alles, geliebter Gott. Amen.

Wie alles begann

Bei meiner Arbeitsstelle wurde ich zum Mobbingopfer, mein Lebensgefährte trennte sich von mir, mir wurde die Wohnung gekündigt, mein Konto war im Minus: Ich war an einem Tiefpunkt angelangt, an dem ich mir überlegte, ob mein Leben überhaupt noch einen Sinn hat und ob ich überhaupt noch leben möchte.

Nach einiger Zeit des Darübernachdenkens, des Abwägens, einer Zeit mit vielen Fragen und der Suche nach Antworten darauf, wagte ich einen Neuanfang an einem neuen Wohnort. Aber auch hier lief nicht alles nach Plan. Es kam wieder eine schwere Zeit auf mich zu. Irgendwann kam ein Tag, an dem ich mich fragte, wie es weitergehen soll. Sollte ich darauf hoffen, einen Mann zu finden, mit dem ich dann eine Familie gründen könnte oder sollte ich mich darauf konzentrieren, eine Heilpraktikerpraxis zu eröffnen? Doch wie, ohne Ersparnisse? Da ich auf meine Fragen keine Antworten fand, ging ich zu einer Wahrsagerin, die mir zwar interessante Dinge erzählte, mir aber keine eindeutigen Antworten auf meine Fragen gab. Nun wusste ich immer noch nicht, wie es weitergehen sollte. Und so arbeitete ich weiter unglücklich in meinem Bürojob, und alles ging seinen normalen Lauf. Bis zu dem Tag, als ich an der Ladentür eines nepalesischen Freundes ein Plakat sah mit der Ankündigung eines Vortrages. Er sollte der Beginn einer totalen Veränderung meines Lebens werden.

2001

Das Plakat

Es ist ein gewöhnlicher Donnerstag und wie immer an diesem Wochentag fahre ich direkt nach der Arbeit in die Stadt. An diesem Tag haben die Geschäfte länger offen als an den restlichen Tagen und schließen nicht schon um 18.00 Uhr. Daher habe ich mir eine Art Ritual daraus gemacht, donnerstagabends bummeln zu gehen, mir schöne Dinge anzuschauen und mir ab und zu auch mal was zu kaufen. All das bringt mich auf andere Gedanken und gibt mir ein gutes Gefühl. Zum Abschluss des Abends besuche ich dann immer einen nepalesischen Freund in seinem kleinen Laden. Wir haben immer gute Gespräche und daher ist der Donnerstag ein Tag, auf den ich mich freue.

So ist es auch an diesem Donnerstag im Juli 2001. Nach dem Bummeln durch die Geschäfte mache ich mich auf den Weg zu dem kleinen Laden in der Altstadt. Schon von weitem sehe ich, dass an der Eingangstüre ein Plakat hängt. Es weist auf einen Vortrag eines Buddhistischen Gelehrten mit Namen Ringu Tulku Rinpoche hin, der am 03.08.2001 stattfinden soll. Es klingt sehr interessant und so beschließe ich zusammen mit dem nepalesischen Freund daran teilzunehmen. Ich freue mich schon sehr darauf, denn der Buddhismus, mit dem ich mich seit zirka eineinhalb Jahren beschäftige, tut mir gut. Dass dieser Vortrag der Beginn meines neuen Lebens sein würde, wusste ich nicht.

Der Vortrag

03.08.2001

Eine ganze Woche lang habe ich mich auf diesen Vortrag gefreut und dann ist es endlich soweit, der 03. August ist gekommen.

Ich gehe in die Schule, in der der Vortrag stattfinden soll. Der Vortragsraum ist noch recht leer bis auf die vielen Stühle. Es ist ein kahler, kalter Raum ohne Ausstrahlung. Ich setze mich auf einen Platz ziemlich in der Mitte. Nach und nach füllt sich der Raum und die Türen werden geschlossen. Ich sitze da und warte voller Spannung. Dann geht die Türe auf und es kommt ein Mann herein, der eine Ausstrahlung hat, wie ich sie noch nie zuvor gesehen habe. Hinter ihm betreten noch zwei Lamas (tibetische Priester) und eine Dolmetscherin den Raum. Schon in diesem Moment bin ich total ergriffen und *ein unbeschreibliches Gefühl macht sich in mir breit, ein Gefühl zwischen Ergriffenheit und Glückseligkeit*. Gebannt lausche ich dem Vortrag und kann kaum noch den Blick vom Vortragenden, von Ringu Tulku Rinpoche, abwenden, höchstens um einen Blick auf die beiden Lamas zu werfen.

Obwohl ich in der Mitte der Menge sitze, habe ich den Eindruck, dass die Blicke von Ringu Tulku genau auf mich gerichtet sind. Ich sehe das Funkeln in seinen Augen und *das Gefühl, das mich ergriffen hat, breitet sich weiter in mir aus*.

Doch dann ist der Vortrag vorbei, die Türe geht auf und bevor ich es richtig registriert habe, sind der Gelehrte und seine beiden Begleiter verschwunden. Ich fühle mich unendlich traurig und leer und habe nur noch einen Wunsch: mit Ringu Tulku oder einem der Lamas persönlich sprechen zu dürfen.

Ich erzähle dies meinem nepalesischen Freund, der ebenfalls zu diesem Vortrag gekommen ist und er versucht noch, einen der beiden Lamas, Lama Sönam, mit dem er befreundet ist, zu erwischen, doch leider ist es zu spät, sie haben das Gebäude schon verlassen.

Wir gehen auf den Schulhof, dort stehen viele Menschen und unterhalten sich über den Vortrag. Dort treffen wir auf einen gemeinsamen Bekannten aus Nepal. Ich erzähle ihm von meinem Wunsch, mich mit Ringu Tulku oder einem der beiden Lamas persönlich unterhalten zu dürfen und darüber, dass wir nicht wissen, wo sie sich aufhalten. Es dauert nicht lange und wir erfahren durch einen Mann, der in der Nähe steht, wo wir sie finden.

Kurze Zeit später stehen wir zu dritt in einem asiatischen Restaurant. Dort sitzen sie an einer langen Tafel. Am Kopfende Ringu Tulku Rinpoche und rechts und links von ihm je ein Lama und zirka 30 weitere Personen und warten auf ihr Essen. Der Bekannte aus Nepal geht direkt auf Ringu Tulku zu und zieht mich mit sich. Mir wird sehr seltsam ums Herz. Die beiden unterhalten sich sehr angeregt in einer mir fremden Sprache und der Buddhistische Gelehrte schaut mich immer wieder aus seinen braunen, gefühlvollen Augen an. Dann fragt mich der Bekannte, ob ich am nächsten Tag schon etwas vorhabe. Ich verneine und erfahre, dass ich nun einen Termin für ein persönliches Treffen mit Ringu Tulku Rinpoche habe. Ich bin total überrascht und kann es gar nicht glauben. Als Ringu Tulku meinen überraschten Blick sieht, fängt er heftig an zu lachen und drückt mir kräftig meine Hand.

Wir setzen uns an einen Tisch. Als das Essen kommt, kann ich kaum etwas zu mir nehmen. Meine Blicke schweifen immer in Richtung der beiden Lamas und Ringu Tulku.

Ihre Augen strahlen eine Wärme und Glückseligkeit aus und lächeln mir zu.

Das Treffen mit Ringu Tulku Rinpoche

04.08.2001

Eine fast schlaflose Nacht liegt hinter mir, denn in der Nacht habe ich mich ständig gefragt, wie ich mit meinem schlechten Englisch überhaupt mit Ringu Tulku reden kann und habe versucht Sätze zu formulieren, um das auszudrücken, was mich so beschäftigt und was ich mit ihm so gerne bereden möchte. Ich hoffe, dass alles gut geht.

Als ich nach längerer Fahrzeit im Buddhistischen Zentrum ankomme, ist es mir etwas komisch zumute. Was wird mich dort erwarten? Ich war noch nie in einem Buddhistischen Zentrum. Als ich das Haus betrete, kommt mir eine sehr nette Person entgegen und begrüßt mich freundlich. Ich sage etwas nervös und ängstlich, dass ich ein Treffen mit Ringu Tulku Rinpoche habe. Mein Gegenüber schaut etwas verwundert, sagt aber nichts. Dann fragt er mich, ob ich schon einmal hier war. Ich verneine und erhalte eine Führung durchs Haus. Man zeigt mir, wo der Gebetsraum ist, zeigt mir Schlafplätze und einen Raum, wo gerade kleine Gebetstexte gerollt und verschnürt werden. Da ich noch warten muss, setze ich mich mit an den Tisch, komme ins Gespräch mit den anderen Menschen und helfe ihnen bei ihrer Tätigkeit und erfahre, dass diese Gebetspäckchen in die neue große Buddha-Statue gepackt werden.

Nach einiger Zeit werde ich abgeholt und zu einer Türe geleitet. Ich bekomme eine Erklärung, wie ich mich in der Gegenwart von Ringu Tulku Rinpoche verhalten muss, was ich machen darf und was nicht und dann werde ich gefragt, ob ich einen Dolmetscher mit dabei haben will, aber trotz

meines schlechten Englischs möchte ich unbedingt alleine sein mit Ringu Tulku. Ich muss meine Schuhe ausziehen, dann wird die Tür geöffnet und ich werde angekündigt. Ich komme mir vor, wie in einem Film, in dem man dem König seine Besucher ankündigt. Ich darf eintreten und hinter mir schließt sich die Tür. Nun bin ich allein mit Ringu Tulku. Er lacht mich freundlich an, zeigt mir, wo ich mich hinsetzen darf und dann kommen wir ins Gespräch, es klappt recht gut mit dem Englisch.

Ich erzähle ihm von meiner Arbeitsstelle und der Art, wie ich dort behandelt werde und dass ich mich dort überhaupt nicht wohl fühle. Ich erzähle, dass ich sehr sensibel bin und dass ich, wenn ich durch die Stadt laufe, den Menschen ansehe, wie es ihnen geht und ich ihre Gefühle in mir spüre. Dass ich traurig werde, wenn ich einen traurig aussehenden Menschen sehe und dass dies nicht immer leicht für mich ist. Wir reden über viele verschiedene Dinge, auch über meinen Wunsch, mein Leben verändern und nicht mehr so weitermachen zu wollen wie bisher und auch darüber, dass ich für Menschen da sein und ihnen helfen möchte. Er sagte mir, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

Ich bin innerlich total bewegt von dem Gespräch mit Ringu Tulku Rinpoche und von seiner tollen Ausstrahlung. Als ich wieder vor der Türe bin, fällt mir ein, dass ich doch unbedingt ein Foto von ihm und mir haben wollte und schaffe es, dass mir dieser Wunsch noch erfüllt wird.

Als ich erneut aus der Türe herauskomme stehen auf einmal ganz viele Menschen in einer langen Schlange vor dieser Tür. Ich frage nach dem Grund für diesen „Auflauf“ und erfahre, dass all diese Menschen Ringu Tulku einmal die Hand schütteln wollen, denn das wäre eine große Ehre, da er ein großer Buddhistischer Gelehrter sei. Ich kann das kaum glauben, sie alle wollen ihm die Hand schütteln und

ich saß ganz allein mit ihm in seinem Zimmer und habe lange mit ihm geredet und ihm nicht nur die Hand geschüttelt. Nun weiß ich, warum die erste Person, die mir im Zentrum begegnet ist, so merkwürdig geschaut hat, als ich von dem persönlichen Termin mit Ringu Tulku erzählte. Glückserfüllt fahre ich wieder nach Hause.

Buddhistisches Zentrum und Puja

Einige Zeit nach diesem wunderbaren Treffen mit Ringu Tulku Rinpoche fahre ich erneut ins Buddhistische Zentrum und werde in die Küche geführt, wo einige Personen an einem langen Tisch sitzen. Ich werde eingeladen Platz zu nehmen und bekomme etwas zu trinken und Kuchen zum Essen und man sagt mir, dass ich mich einfach bedienen darf. Ich komme mit den Menschen ins Gespräch, alle sind sehr nett und ich fühle mich, als ob ich schon immer dazugehöre. Sie sagen mir, dass sie gleich zur Puja gehen, zu einem buddhistischen „Gottesdienst“, und ich mitkommen darf, wenn ich möchte. Ich kann aber auch hier in der Küche bleiben oder mich in dem kleinen Shop im Haus umsehen, ganz so, wie ich möchte. Ich finde es schön, dass alles so einladend ist, ohne jeglichen Zwang etwas mitmachen zu müssen. Ich entscheide mich mit in die Puja zu gehen und man erklärt mir, was zu beachten ist.

Bevor man in den Raum eintritt, muss man zuerst die Schuhe ausziehen. Danach wirft man sich dreimal vor der großen Buddha-Statue nieder. Ich schaue nur zu, mache aber nicht mit. Danach setzt man sich auf eines der Meditationsbänkchen, die dort in Reihen aufgestellt sind. Rechts an der Seite sitzt Lama Sönam und noch ein weiterer Lama. Die Puja beginnt, die Lamas lesen Gebete und andere Texte in Sanskrit. Vor uns liegen auf einem Bänkchen die Texte

mit einer Übersetzung. Dann ertönt eine Klangschale und alle schließen die Augen und es wird meditiert, also einfach ruhig dagesessen. Ein erneuter Klang von der Klangschale zeigt an, dass die Augen wieder geöffnet werden dürfen.

Mir ist kalt vom vielen ruhigen, unbewegten Sitzen und vom Meditieren. Aber sonst gefällt es mir sehr gut. Ich beschließe mir einen Umhang zu kaufen, damit ich beim nächsten Mal nicht mehr friere.

Lama Sönam

Lama Sönam ist mir schon beim Vortrag von Ringu Tulku Rinpoche aufgefallen. Er hat eine besondere Ausstrahlung und ein tolles Lächeln. Er hat mir heute vor der Puja vom Garten aus zugewunken, als ich aus dem Fenster des kleinen Shops herausschaute. Er ist sehr nett, spricht aber leider nur englisch, daher haben wir bisher nur kurz ein paar Worte gewechselt, zu längeren Gesprächen kam es leider nicht. Es bedarf nicht immer vieler Worte, um sich zu verstehen. Ich finde Sönam sehr nett.

Erstes Meditieren und Visionen

02.10.2001

Es sind nun bereits sieben Wochen vergangen seit dem Treffen mit Ringu Tulku Rinpoche und *ich fühle mich irgendwie so verändert. Ich empfinde ein sehr tolles Gefühl in mir, bin aber zugleich auch total „verwirrt“ und muss ständig weinen.*

Es kommt mir vor, als ob am 27.09. ein Knoten in mir geplatzt ist. Der Auslöser war die CD mit Buddhistischen Chants, die ich mir gekauft hatte. Um diese zu hören, *hatte ich mich auf den Boden gesetzt und die Augen geschlossen. Während ich da so saß und die Musik lief, hatte ich auf einmal Visio-*

nen und sah Mönche und Tempel in Asien. Alles, was ich sah, war so realistisch wie das normale Leben.

Auch sonst passiert mir einiges. Schließe ich die Augen, sehe ich Bilder. So ist mir auch der XVII. Karmapa erschienen und hat mich böse angeschaut.

Dieses ständige Weinen gefällt mir gar nicht. Es sind keine Tränen aus Angst, sondern aus einem tiefen Gefühl heraus. Warum es so ist, weiß ich leider nicht.

Eigentlich müsste ich total unglücklich sein, da ich arbeitslos geworden bin, aber ich fühle mich momentan so anders, so gut. Die Kündigung meiner Arbeitsstelle erhielt ich sechs Tage nach dem Treffen mit Ringu Tulku, bei dem ich ihm erzählte, wie es mir bei meiner Arbeit geht und dass ich nicht so weitermachen will wie bisher. Eigentlich bräuchte ich sofort eine neue Arbeitsstelle, denn ich bin auf das Geld angewiesen, aber der Gedanke an einen erneuten Bürojob führt sofort wieder zu einem starken Druckgefühl im Magen. Aber was soll ich sonst beruflich machen?

In meinem zuerst erlernten Beruf der Verkäuferin gibt es kaum Arbeitsstellen und von diesem Gehalt könnte ich auch meine kleine Wohnung nicht bezahlen. Beim Arbeiten im Büro, ich habe noch eine Ausbildung zur Industriekaufrau absolviert, fehlt mir der Kontakt zu den Menschen, außerdem macht mir diese Tätigkeit überhaupt keine Freude. Da ich schon immer in der Medizin arbeiten wollte, mein Traumberuf ist Ärztin, ich habe aber leider kein Abitur, habe ich neben meiner Vollzeitbeschäftigung noch eine Ausbildung zur Heilpraktikerin absolviert und auch schon mit großer Freude in einer Praxis assistiert. Bezahlte Arbeitsstellen in Praxen gibt es leider nur ganz selten. Daher beschäftigt mich nun der Gedanke, ob ich eine eigene Heilpraktiker-Praxis aufmachen kann. Doch ich habe kein Eigenkapital und ich weiß auch nicht, wie ich zu Patienten

kommen kann. Außerdem kommen immer wieder diese Gedanken und Gefühle, Menschen zwar helfen zu wollen, aber nicht unbedingt durch das Setzen von Nadeln oder durchs Spritzen.

Seit gestern habe ich das Gefühl, ich müsste wie ein Mönch durchs Land ziehen und allen Menschen Gutes tun, indem ich mit ihnen rede und ihnen zuhöre. Kann man schon einmal gelebt haben? War ich in meinem letzten Leben eine Nonne und habe durch mein Mitgefühl und durch Medizin anderen Menschen geholfen? Nun laufen mir schon wieder die Tränen.

Ich bin für die Gefühle, die ich wahrnehme sehr dankbar, zugleich weiß ich nicht so recht, wie ich damit umgehen soll. Ich würde mich gerne mit Lama Sönam darüber unterhalten, aber dazu reicht mein Englisch leider nicht aus und einen Dolmetscher möchte ich nicht dabei haben, denn ich habe Angst mich lächerlich zu machen. *Ich fühle mich irgendwie so erleuchtet* und mein einziges Bedürfnis ist, allen Menschen Gutes zu tun. Nur auf welchem Wege kann ich es machen?

Heute habe ich wieder einmal einem Freund durch Zuhören und Ratgeben helfen können. Es hat mich total glücklich gemacht und mich mit einer inneren Zufriedenheit erfüllt. Ob ich vielleicht Bücher schreiben soll, um meine Gedanken weiter zu geben?

21.10.2001

Noch immer fühle ich mich so verändert, so erleuchtet, das ist nun schon seit fast drei Wochen so. Seit dem Treffen mit dem Buddhistischen Gelehrten habe ich den Eindruck, dass mich alle Menschen ansehen, wenn ich durch die Stadt lau-

fe, irgendetwas muss ich an mir haben, das die Blicke anzieht, aber was?

Ich habe gerade ein tolles Buch gelesen und bin total ergriffen davon. Ich habe so mitgeföhlt, dass mir die Tränen gelaufen sind. Tränen aus einer Mischung aus Faszination, Verstehen, einer großen Trauer, Leere und aus Freude. Nachdem die Tränen weg waren, hatte ich das Gefühl der großen Erkenntnis. Ich bin so glücklich darüber, alles so tiefgründig erfassen zu können. Ich genieße es total, kann es aber nicht in Worte fassen.

Innerhalb der letzten Wochen habe ich so viele neue Erkenntnisse gehabt und nun ist alles auf einmal so ganz anders als zuvor. Ich bin so unendlich dankbar für diese Erkenntnisse, aber es ist auch nicht immer einfach. Ich reagiere noch emotionaler auf viele Dinge also zuvor und entferne mich immer weiter von den anderen Menschen, da mich niemand verstehen kann. Daher ziehe ich mich auch immer mehr zurück.

Ich finde es einfach unglaublich, was für eine Entwicklung ich gerade durchmache. Es erfüllt mich mit unendlich viel Freude und diese möchte ich so gerne mit anderen Menschen teilen. Doch leider versteht mich kaum jemand.

Nun ist es schon ein paar Wochen her, dass ich darüber nachdachte in ein Buddhistisches Kloster zu gehen, um dort meine Bestimmung zu suchen und als Nonne durchs Land zu ziehen und meinen Wunsch, alle Menschen glücklich zu machen und ihnen zu helfen, so zu erfüllen. Doch nun habe ich beschlossen dies nicht zu tun. Zurzeit prägen mich die Geföhle helfen zu wollen sehr stark.

Ich hatte noch nie so viel Zeit für mich und nun habe ich mich endlich selbst gefunden.

Vision mit buddhistischem Ort

Ich habe mich zum Meditieren auf den Boden gesetzt und die Augen geschlossen. Während mich die leise Musik meiner CD berieselt, sehe ich trotz geschlossener Augen einen kleinen weißen Punkt, auf den ich mich konzentriere. Nach einiger Zeit ist mir, als ob ich in eine Art Dunkelheit immer tiefer hineingleite. Wenn dieser Zustand länger anhält, ohne dass ich anfangs einzuschlafen, dann erscheinen vor meinen Augen kleine orange Pünktchen, die immer mehr werden. Sie erinnern mich an eine Art Vorhang. Wenn ich nun loslasse, mich total in diese Versenkung hineinbegebe, gerate ich in einen ganz tiefen Zustand der Ruhe. So ist es geschehen, ich bin nun so versunken, dass ich mich selbst nicht mehr wahrnehme. Ich sitze bereits eine Weile so da, als ich wieder beginne Bilder zu sehen.

Ich sehe eine Landschaft vor mir, dann einen buddhistischen Mönch. Dieser Mönch geht über einen Platz. Auf diesem Platz gibt es einen buddhistischen Tempel und auf der gegenüberliegenden Seite eine christliche Kirche. Ich kann es sehen, denn ich kann mich umdrehen und mich umschaun. Ich folge mit meinen Blicken dem Mönch. Er geht weiter und kommt an einen Fluss, der in unmittelbarer Nähe des Platzes liegt. Der Mönch, er ist noch ein Kind, geht über drei Stufen nach unten und steht nun direkt am Fluss.

Langsam komme ich wieder zu mir. Immer noch habe ich die Bilder vor mir. Immer noch sehe ich den Jungen, den Fluss, die Gebäude. Es fasziniert mich, so klar und deutlich diese Eindrücke zu erhalten. Ich glaube, dass mir meine Fantasie einen Streich spielen möchte. Doch dann kommt mir eine Idee. Ich setze mich vor meinen PC und suche im Internet, ob es diesen Platz gibt. Ich mache es mehr aus Spaß, denn ich glaube nicht wirklich, dass es diesen Ort tatsächlich gibt. Da das

Jürgen will mir Adressen von katholischen Theologen herausuchen und auch Literaturtipps besorgen.

Bisher habe ich immer über den „Sechsten Sinn“ und über übersinnliche Wahrnehmungen gelesen und das passte schon recht gut. Jürgen konnte sich gar nicht vorstellen, dass ich mich niemals gefragt habe, ob ich eine Mystikerin sei. Aber mit dem Begriff Mystik konnte ich bisher nichts anfangen. Jahrelang habe ich gesucht, wo ich mich wiederfinden kann und jetzt ist alles anders.

Kraftvolle Liebe

12.12.2001

Das Gefühl der Liebe, welches ich in mir spüre, ist so stark, dass ich es nicht beschreiben kann. Es ist nicht mit Worten zu definieren. Es ist nicht gleich zu setzen mit der „Großen Liebe“ zwischen zwei Partnern.

Die Räumlichkeit dieses Gefühls ist nicht auf die Grenzen meiner körperlichen Hülle beschränkt. Sie ist viel größer. Dieses Gefühl kennt keine Grenzen. Es umhüllt meine physische Hülle im Bereich des Körperstammes. *Diese Liebe ist so stark, dass ich Angst habe zu zerbersten.* Aber da sie sich ja glücklicherweise nicht an die räumlichen Grenzen meines Körpers hält, kann mir ja nichts passieren.

Ich wünsche mir, dass dieses Gefühl sich wie eine Welle über die Straßen ergießt und durch alle Häuser fließt, durch Stadt und Land und über die ganze Welt. Es sollen alle Menschen benetzt sein durch dieses Gefühl der Liebe.

Wendepunkt

Vision am 12.12.2001 (Dauer 40 Minuten)

(Während dieser Vision hatte ich ein starkes Druckgefühl auf der Schilddrüse und etwas darunter.)

Wieder sitze ich auf dem Boden und habe die Augen geschlossen, als ich erneut eine Vision habe.

Ich sehe schneebedeckte Gipfel. Mein Gefühl signalisiert mir, dass es das Himalaya-Gebirge ist. Ich schwebe empor über die Gipfel, immer höher und höher. Dann schwebe ich irgendwo im Raum, in der Leere und dann sehe ich eine Buddha-Statue. Sie ist golden und um sie herum ist es hell. Wie ein helles Licht oder wie der Atem, den man sieht, wenn es sehr kalt ist.

Ich werde durchflutet von extremen Gefühlen. Nicht mit Worten erklärbar. Aber sehr intensiv und auch mit Angst verbunden. Die Gefühle spüre ich so stark, dass mir davon fast übel wird.

Ich sehe kurzes Aufflackern von Dämonen mit gefletschten Zähnen (ich meine diese schon einmal im Buddhismus oder Hinduismus gesehen zu haben). Die Gefühle sind fast nicht auszuhalten. Dann ist es vorbei. Nun sehe ich verschiedene helle Lichter und befinde mich in der Leere. Alles um mich herum ist dunkelblau und es ist nichts zu sehen. Eine sehr tiefe Ruhe überkommt mich.

Mein Körper ist nicht mehr als ein solcher zu spüren. Nur noch ein Kältegefühl im Bereich der Füße und Hände bemerke ich.

Dann spüre ich, wie ich nach oben schwebe, als ob ich aus dem Kopf herausschwebe. Ich befinde mich nun über dem Körper, den ich allerdings nicht als den meinen erkennen kann. Ich schwebe weiterhin über diesem Körper, über dem Kopf. Dann gleite ich wieder zurück in den Körper und kurz darauf wieder aus dem Kopf heraus.

Dann reißt mich etwas empor. Ich schwebe mit einem Riesentempo nach oben. Alles um mich herum glitzert wie kleine Schneekristalle, in allen Farben funkelt es.

Dann sehe ich Jesus vor mir, er steht ganz dicht vor mir und sieht mich an. Und sofort danach sehe ich ihn am Kreuz.

Ich schwebe ungebremst davon, weiter nach oben, bis ich an eine Art Kuppeldach stoße. Jetzt geht es nicht mehr weiter. Durch mein linkes Auge spüre ich Dunkelheit, durch das rechte ein warmes, sanftes Licht. Ich kann mich leider nicht umdrehen und auch nicht meine Augen öffnen.

Ich bin einfach zu sensibel für diese Welt. Am liebsten würde ich mich verkriechen und total zurückziehen, ob es aber wirklich das Richtige für mich ist, weiß ich nicht. Das heutige Erlebnis hat mich zum Glück nicht aus der Bahn geworfen, trotz der sehr schmerzhaften Gefühle, die mich dabei überkamen. Nun ist allerdings eine Dimension erreicht, über die ich mit niemandem mehr reden kann außer mit Jürgen.

Vielleicht ist es doch besser mich zurückzuziehen, um niemanden mit meinen Gefühlen und Visionen zu belästigen. Ich fühle mich total verunsichert, traurig und allein gelassen mit meinen Gefühlen. Anders zu sein als die Masse ist nicht leicht.

Viele Gedanken und Verzweiflung

13.12.2001

Gleich muss ich los zur Heilpraktikerpraxis, in der ich seit kurzer Zeit mitarbeite, allerdings ohne davon finanziell zu profitieren, da das wenige Einkommen von meinem Arbeitslosengeld abgezogen wird. Ich mache es aber trotzdem, um noch mehr Praxiserfahrung zu erhalten.

Heute wünschte ich mir, ich müsste nicht dort hin. Ich fühle mich irgendwie nicht in der Lage unter Leute zu gehen. Zuviel geht in mir vor und ich weiß nicht, ob es gut ist, in einem solchen Zustand der „Verwirrtheit“ auf andere Menschen zu treffen.

Hildegard-Kloster und Jesus

Ich laufe vom Parkplatz zum Kloster und lese, dass die Klosterpforte und auch der kleine Laden erst um 14.30 Uhr öffnen. Jetzt ist es gerade 14.00 Uhr. Wo soll ich in dieser Dezemberkälte warten? Ich schaue mich um und entdecke den Eingang zur Kirche. Auf dem Weg zur Eingangstüre komme ich an einer Statue von Hildegard vorbei und empfinde ein starkes Gefühl des Verständnisses für diese tolle Frau. Ich steige die Treppe empor, öffne die Türe und trete ein. Was ich dann sehe, raubt mir den Atem: Jesus. Die ganze Kuppel ist überzogen mit einem riesigen Gemälde von Jesus. Er schaut mich regelrecht an und durch die Geste der geöffneten Arme habe ich das Gefühl, er ruft mich, zu ihm zu kommen. Ich gehe nach vorne, vorbei an wunderschönen Wandmalereien in ausdrucksstarken Farben. Dann sehe ich das Bildnis von Hildegard. Nun ist es um mich geschehen. Jesus und Hildegard, *ich bin ergriffen von immensen Gefühlen* und mir laufen die Tränen. Ich weiß nicht, wie mir geschieht. Ich kann den Blick von Jesus nicht mehr abwenden und bemerke, wie mich eine Schwäche überkommt. Ich lasse mich in der ersten Bank nieder. Dieser Ort hat eine ganz besondere Atmosphäre und ich schmelze dahin, durchdrungen von Gefühlen der Trauer und Überwältigung. Ich würde so gerne meine Augen schließen, um die Atmosphäre intensiver auf mich wirken zu lassen, aber ich bin leider nicht alleine in der Kirche und daher mache ich es nicht. Ich sitze und sitze und kann mich überhaupt nicht mehr erheben, so ergriffen hat mich diese Situation. Dann überkommt mich eine enorme Kälte, denn die Kirche ist nicht beheizt. Ich sehe auf die Uhr und merke, es ist bereits 14.40 Uhr. Langsam erhebe ich mich und gehe Richtung

Ausgang, nicht ohne einen weiteren Blick auf Jesus geworfen zu haben. Oh, ist das schön.

Ich gehe zur Pforte und drücke die Klingel. Ich höre Schritte eine Treppe herunterkommen und mir wird geöffnet. Ich bitte um ein Gespräch, aber man sagt mir, dass es ohne Termin nicht möglich sei, aufgrund der vielen Arbeit im Kloster. Ich bin sehr enttäuscht und erkläre, dass ich den Weg von Koblenz gemacht habe, um unbedingt mit jemandem über die Thematik Mystik zu sprechen und sage, wie wichtig es mir ist. Ich werde hineingelassen und man fragt nach, ob jemand Zeit für mich hat. Ich habe Glück und werde in ein Zimmer geführt. Dann kommt eine Schwester hinein und bittet mich Platz zu nehmen.

Ein erstes Gespräch

Die Schwester stellt sich vor und fragt mich, warum ich gekommen sei. Ich sage ihr, dass ich Bilder sehe und sie fragt mich, ob ich schon mal beim Arzt war. Ich bin enttäuscht. Glaubt man mir etwa nicht und das an einem solchen Ort? Hildegard war eine große Mystikerin und ich dachte, hier Verständnis für meine Situation zu erhalten. Ich überreiche der Schwester meine Aufzeichnungen und sie liest meine Texte. Immer wieder blickt sie auf und wirft mir prüfende und fragende Blicke zu. Dann überhäuft sie mich mit Fragen. Wieder diese Blicke und noch einmal liest sie meine Aufzeichnungen. Sie sagt, ich solle mich für eine Religion entscheiden, entweder Buddhismus oder Christentum. Dann fängt sie an mich mit Hildegard zu vergleichen. Sie erklärt mir, dass bei Hildegard die Gefühle nicht so stark ausgeprägt gewesen seien wie bei mir. Hildegard sei ein Sprachrohr Gottes gewesen, sie empfangt Botschaften von Gott und schrieb sie nieder. Die Worte wurden „nur“ durch

sie hindurchgereicht. Die Schwester empfiehlt mir, mich mit Teresa von Avila zu beschäftigen, da es auch bei Teresa diese starken Gefühle der Liebe gab. Dann sagt sie mir, dass ich es sicherlich sehr schwer haben muss, mit solchen Gefühlen und den Visionen alleine klar zu kommen. Mir steigen Tränen in die Augen. Sie stellt mir weitere Fragen, auch nach meinem Beruf. Ich erzähle ihr von meinen Plänen mit der eigenen Praxis und dass ich es nicht so toll finde, Geld für die Behandlung der Menschen verlangen zu müssen, da mein Wunsch zu heilen aus dem tiefen Bedürfnis heraus käme allen Menschen helfen und sie glücklich machen zu wollen, und dies am liebsten auf der ganzen Welt. Sie schaut mich lange an und dann sagt sie mir, dass ich ein ganz edler Mensch sei und wiederholte es noch zwei Mal. Ich weiß nicht, wie mir geschieht, so etwas hat mir noch niemand gesagt. Ich bemerke ihr tiefes Verständnis und weiß, sie glaubt mir und sie erkennt mein inneres Empfinden. Dann steht sie auf, legt den Arm auf meine Schulter und will sich von mir verabschieden, da überkommt es mich und ich fange bitterlich an zu weinen. Es ist mir absolut peinlich. Ich schäme mich so sehr meiner Tränen. Die Schwester sagte mir, dass sie sich darum kümmern werde, dass ich Adressen von Ansprechpartnern erhalte. Dann dreht sie sich um und geht davon.

In Tränen aufgelöst verlasse ich den Raum und gehe zur Pforte des Klosters. Da begegnet mir eine junge Schwester, die es mit zwei Sätzen schafft, mir wieder ein kleines Lächeln auf die Lippen zu zaubern. Das tut gut.

Ich begeben mich zurück zu meinem Auto. Tausende Gedanken gehen mir auf der Rückfahrt durch den Kopf. Einerseits bin ich glücklich, dass man mich verstanden hat und mir auch glaubte, andererseits habe ich aber keine echte Hilfe erhalten.

Ging es Hildegard genauso? Musste sie auch zuerst ganz allein mit ihren Visionen und Empfindungen klar kommen? Hielt man sie am Anfang für verrückt? Was ging in ihr vor? Was hat sie getan, um damit umgehen zu können? Oder war Mystik zu ihrer Zeit ein bekanntes Geschehen? Viele Fragen sind offen und suchen nach einer Antwort. Nur woher soll ich diese bekommen?

Zuhause angekommen, versuche ich meine Gedanken zu ordnen. Es fällt mir nicht ganz leicht. Nach einer halben Stunde ruft die Schwester an und gibt mir die Telefonnummer einer Frau, die wohl über ähnliche Dinge berichtet hatte. Diese Informationen hat ihr der Abt gegeben, den sie um Hilfe für mich bat. Dieser meinte, dass Menschen, die sich mit dem Buddhismus beschäftigen, öfter Bilder sehen. Damit war die Hilfe erledigt. Aber ich suche doch einen Menschen, der sich professionell mit dieser Thematik auskennt und mir weiterhelfen kann. Diese Frau ist für mich daher nicht die gewünschte Ansprechperson.

Leider ist Jürgen nicht online, ich würde ihm so gerne von meinem Besuch im Kloster der Hildegard erzählen, denn er hat mich ja immer wieder auf diese tolle Frau aufmerksam gemacht.

Da ich trotz des Besuchs im Kloster immer noch „verwirrt“ bin, merke ich, wie dringend ich wohl doch einen kundigen Ansprechpartner benötige. Zögerlich hole ich die Adressen hervor, die mir Jürgen am Tag zuvor gesandt hatte. Sollte ich mich wirklich an eine dieser Adressen wenden? Nach einiger Zeit des Überlegens schreibe ich ein Email an das Franziskaner-Kloster und sende auch meine Texte über meine Visionen und Gefühle mit. So ganz wohl ist mir nicht dabei, denn ich finde es nicht gut mein innerstes Gefühlsleben durchs Internet zu schicken, zumal mein Name und der Wohnort darin angegeben sind.

Da ich nun online bin, suche ich auch im Internet über einen Messenger nach einem Ansprechpartner für mich. So langsam werde ich mutiger. Oder ist es kein Mut, sondern pure Verzweiflung? Mir fällt eine männliche Person auf, die beim Beruf „Religion“ eingetragen hat. Er heißt Lothar und ist ebenfalls online. Ich schreibe ihn an und frage ihn, ob er sich mit Mystik auskennt. Er antwortet, dass es nicht so ist, zumindest nicht besonders gut. Ich erkläre ihm, was ich suche und warum. Lothar nennt mir mehrmals den Namen „Anselm Grün“. Er soll ein Mönch aus Münsterschwarzach sein. Anselm Grün? Noch nie gehört. Lothar gibt mir die Email-Adresse von dieser Abtei und berichtet, dass dieser Mönch auch Bücher schreibt. Interessant, vielleicht kann ich mich mit diesem Mönch ja mal persönlich unterhalten. Münsterschwarzach, wo liegt denn das? In Bayern... oh je, zu weit entfernt. Der nächste Tipp von Lothar, er ist katholischer Pfarrer, ist, dass ich die Diözese Trier anschreiben soll, da ich ja keinen Pfarrer in meiner Wohngemeinde kenne. Dort soll es wohl kundige Menschen geben. Auch diese Email-Adresse gibt er mir. Schön, nun habe ich wieder zwei weitere Möglichkeiten.

Eingebung von Gott

15.12.2001

Es ist Samstagmorgen, immer noch zermartere ich mir den Kopf, ob ich mich nun mehr dem Buddhismus oder dem Christentum zuwenden soll. Aber ich finde keine Lösung. Das schlägt mir auf den Magen. Also beschließe ich, den Gedanken, sich für eine Religion entscheiden zu müssen, erst einmal nicht weiterzuverfolgen.

Ich fahre in die Stadt um ein bisschen bummeln zu gehen und um dadurch auf andere Gedanken zu kommen. Als

ich vom Parkplatz in die Innenstadt laufe, erhalte ich plötzlich eine Eingebung. *Eine Stimme sagt mir: „Höre auf verwirrt zu sein. Freue Dich über diese positive Gabe und nutze sie, um anderen Menschen damit zu helfen.“* Ich bin total verwirrt. War es Einbildung? Gibt es wirklich Eingebungen von „oben“? Wieder beschäftigen mich Fragen um nicht zu erklärende Dinge. Bin ich vielleicht doch verrückt oder am Rande des Wahnsinns?

Ich gehe weiter und *fühle, wie mich diese Eingebung zur inneren Ruhe führt.* Die Verwirrung weicht der Erkenntnis. Ja, ich möchte anderen Menschen helfen und werde es ab sofort als Chance sehen, Visionen zu haben und Gott nahe sein zu dürfen. Während ich so denke, komme ich zu einem Buchladen und gehe hinein. Ich sehe einen Kalender mit Buddhistischen Bildern und sofort „erwacht“ mein Herz und ich fühle mich dem Buddhismus sehr nahe und bin mir sicher, ihm nicht den Rücken zu kehren. Ich gehe weiter durch die Stadt und komme zum nächsten Buchladen. Da fällt mir ein kleines Buch in die Hände. Ein buddhistischer Mönch schreibt auf einer der ersten Seiten, dass auf seinem Altar Buddha und Jesus nebeneinander stehen. Das ist für mich die Lösung auf die Frage, wie ich mich bezüglich der Religionen entscheiden soll. Meine Entscheidung: keine Entscheidung, ich werde meinen Weg so fortsetzen wie bisher und sehen, wohin mich der Weg führt.

15.12.2001

Auch heute spüre ich eine innere Ruhe, ich glaube, ich bin auf dem richtigen Weg, auch wenn ich immer noch nach entsprechender Literatur und einem Ansprechpartner für mich suche. Aber das wird sich bestimmt auch bald finden lassen, denn daran arbeite ich ja.

Gespräch mit einem Pater

07.01.2002

Gleich muss ich los zu dem Gespräch mit dem Benediktiner Pater. Ich habe eine riesige Portion Angst vor dem Gespräch. Hoffentlich komme ich gut dorthin, denn draußen ist es sehr glatt und es hat schon einige Unfälle gegeben und es wird mit Blitz-Eis gerechnet. Nicht gerade die beste Voraussetzung für eine Fahrt in die Eifel.

Hoffentlich verläuft das Gespräch gut, denn es ist meine große Hoffnung endlich einen persönlichen Ansprechpartner zu finden. Ich hoffe auf tiefes Verständnis und ein sensibles auf mich eingehen. Natürlich ist auch weiterhin die Angst da, für verrückt gehalten zu werden. Ich habe ihm ja noch gar nichts davon erzählt, was mir passiert.

Nun ist das Gespräch vorbei. Es verlief gut, auch wenn ich mir am Anfang ein paar allgemeine Fragen gewünscht hätte. Er begrüßte mich mit meinem Namen und der Frage: „Sie meinen also eine mystische Antenne zu haben?“ Er wollte wohl direkt etwas hören. Ich sagte ihm, dass ich mich freue mit ihm reden zu dürfen, ich aber zugleich auch Angst habe und erklärte, warum es so ist.

Da ich es immer noch nicht schaffe über meine Erlebnisse zu sprechen, habe ich ihm meine Aufzeichnungen zu lesen gegeben. Erst die Vision vom Tod, dann die Vision, in der mir zum ersten Mal Jesus begegnet ist, danach die mit der Auflösung des „Ich“. Dann war ich unsicher, ob ich ihm auch die Erlebnisse mit der Kreuzigung und die mit dem Felsengrab geben soll. Ich habe mich dann überwunden und ihm auch diese Aufzeichnungen gezeigt. Er war überhaupt nicht geschockt. Er hat sich mit mir ganz normal darüber unterhalten. Er hat mir dann aus der Bibel vorgelesen,

immer wieder auch über mystische Begebenheiten. Das hat mir sehr gut getan.

Während des Gespräches sind mir ein paar Tränen gelaufen, aber richtig geweint habe ich zum Glück nicht. Aber ich war doch sehr emotional aufgewirbelt. Der Pater hat mir dann bestätigt, dass es sich um mystische Erlebnisse handelt. Er ist die dritte Person, die mich als Mystikerin bezeichnet.

Im Augenblick fühle ich mich sehr erleichtert, ich hoffe es hält länger an. Der Pater ist auch weiterhin für mich da, falls ich nochmals darüber oder über weitere Visionen reden möchte. Das ist gut zu wissen. Er selbst verfügt über keine eigenen mystischen Erfahrungen.

09.01.2002

Simon hat mir die Adresse eines Kapuziner Paters in der Schweiz mitgeteilt, der Mystiker sein soll. Da ich immer noch den Austausch mit einem Menschen suche, der ebenfalls solche Dinge erlebt hat oder erlebt wie ich und zusätzlich fachkundig ist im Bereich Mystik, schreibe ich ihm ein Email.

Ich fühle mich besser

10.01.2002

Seit dem Gespräch in Maria Laach geht es mir besser. Ich finde so langsam meine innere Ruhe wieder. Allerdings bin ich immer noch sehr ernsthaft und nachdenklich, aber das ist ja nicht schlimm. Die Gefühle, die mich fast zum Bersten brachten, normalisieren sich so langsam wieder. Aber dieses Gefühl der Nähe zu Jesus ist weiterhin ganz stark. Ich fühle mich als Teil von ihm und manchmal sogar noch mehr.

anderen Menschen zu helfen zu sich und zu Gott zu finden, nur das bringt Zufriedenheit

So, nun muss ich mal wieder reinkommen. Ich habe bis jetzt auf dem Balkon gegessen und gelesen. Doch nun ist es trotz Kerze draußen zu dunkel um weiterzulesen.

Erster Brief an Jesus

10.05.2002

Es ist mir ein großes Bedürfnis einen Brief an Jesus zu schreiben, also mache ich es nun.

Lieber Jesus, ich danke dir, dass du mich gefunden hast, obwohl ich dich nicht suchte. Es ist das größte Geschenk, das mir je zuteil wurde.

Seit der ersten Begegnung mit dir bin ich durchflutet von tiefster Liebe. Diese Liebe ist so groß und stark, dass ich hin- und hergerissen bin zwischen dem Wunsch dir nachzufolgen und es dir gleich zu tun und dem Gedanken zu dir aufzusteigen, um dir nahe zu sein und an der Seite unseres Vaters Platz zu nehmen.

Mein Glaube ist sehr tief. Es war wie von Null auf tausend, nein auf hunderttausend oder gar um vieles mehr. Es ist immer noch unbeschreiblich.

Geliebter Jesus, ich fühle mich dir so nahe, so durchzogen von dir, ich bin verschmolzen mit dir. Um es genauer auszudrücken, ich fühle mich wie ein Teil von dir und manchmal bin ich dir sogar noch näher, denn dann fühle und denke ich wie du, so sehr verschmolzen bin ich mit dir, geliebter Jesus. Mein Herz brennt voller Liebe zu dir und sollte es mal einen Partner in meinem Leben geben, so müsste er sich mein Herz teilen, teilen mit dir.

Das Feuer ist wieder entfacht

12.05.2002

Schon wieder brennt in mir das riesige Verlangen mein Leben Gott zu weihen. Das Bedürfnis wird immer größer, aber ich weiß nicht, wie es umzusetzen ist. Der Gedanke an ein Leben im Kloster ist in den letzten Tagen wieder aufgetaucht. Auf einer Seite wüsste ich, dass es mich total befriedigen und beglücken würde, mich ganz Gott zu widmen und nur noch für ihn da sein zu können, auf anderer Seite weiß ich, dass ich in Gottes Namen in der gesamten Welt wirken soll, also nicht fixiert an einem Ort und hinter festen Mauern. Was soll und kann ich bloß tun? Es macht mich traurig, keinen Weg für mich zu sehen. Immer öfter zieht es mich in Klöster, immer öfter suche ich die Gegenwart von Mönchen und Nonnen. Die Sehnsucht nach Gott wird immer stärker. *Das Feuer der „Göttlichen Liebe“ ist wieder entfacht. Glimmte es einige Zeit lang bloß vor sich hin, so ist das Feuer nun wieder voll entfacht und lodert in mir in höchstem Maße. Dieses Feuer bringt eine innere Unruhe mit sich, eine Unruhe, die Heilung in Gottes Nähe sucht.*

Lieber Gott, bitte zeige mir eine Möglichkeit ganz für dich da sein zu können und gleichzeitig den Menschen helfen zu können. Lass mich in den Fußstapfen Jesu wandeln und ihm nachfolgen. Lass mich die Menschen heilen, ihnen helfen und lass mich dein Wort verbreiten. Nimm mich an als dein Werkzeug. Vielen Dank.

Schmerzen in den Handinnenflächen

12.05.2002

Ich sollte viel häufiger Aufzeichnungen machen. In der letzten Zeit habe ich öfters Schmerzen in den Handinnenflä-

Ein wunderschöner Abend

13.08.2002

Ich war heute Abend in Köln spazieren. Es war sehr schön. Alles war grün. Saftige Wiesen, wunderschöne Alleen und ein großer Weiher, der Decksteiner Weiher. Alles war so friedlich. Eine Entenfamilie mit ihrem Nachwuchs schwamm vorbei. Auch die Schwaneneltern präsentierten stolz ihre Nachkommen. Ein lauer Sommerabend, den viele Jogger nutzten. Die Blumen zeigten sich von ihrer schönsten Seite und streckten sich in den schönsten Farben der Abendsonne entgegen. Die Sonne machte es den Blumen nach. Sie zeigte sich in einem schönen Rot, als sie sich langsam zum Ausklang des Abends Richtung Erde neigte. Stolz spiegelte sie sich im Wasser und ließ ihre Strahlen eindrucksvoll durch die Wolken ziehen. Sie färbte den Himmel und strich zum letzten Mal für diesen Tag sanft über die Baumwipfel. Der See lag stille, zur Nachtruhe bereit. Wer hat dies alles wirklich vernommen?

Gottes Liebe ist das Größte überhaupt

14.08.2002

Lieber Gott, hier sitze ich nun, in Tränen aufgelöst. Hatte ich mir doch vor einigen Tagen eine etwas ruhigere Phase erbeten, um mich aufs Lernen zu konzentrieren, so ist diese Distanz einfach schrecklich für mich. Was tue ich hier bloß? Warum lerne ich diesen Beruf, obwohl mich meine Gefühle immer mehr zu dir hin ziehen?

Ich fühle mich wie eine Person, die ihren geliebten Partner um Distanz gebeten hat, obwohl es klar ist, dass es zu selbst verursachtem Leid führt. Was ist richtig, was ist falsch? Mein Wunsch ist es, etwas in deinem Namen ma-

chen zu können und nun lerne ich einen Beruf, der zwar interessant ist, mir aber nicht das geben kann, was ich mir wünsche. Was ist schon Geld wert, wenn das Herz nicht erfüllt wird vom Glück der seelischen Vollkommenheit? Meine Liebe zu dir, mein Gott, ist riesig. Mein Herz schlägt für dich. Obwohl ich sehr unter der Distanz zu dir leide, weiß ich, dass es im Augenblick notwendig ist. Also muss ich durch diese Durststrecke hindurch. Die Sehnsucht wird immer größer, dir, liebster Gott, wieder näher sein zu können. Ich weiß, du bist bei mir. Bitte verlasse mich nie mehr, denn was ist das Leben ohne dich? Ohne deine Liebe und Nähe ist der Mensch nur eine funktionierende Einheit. Eine Hülle, die zwar nach außen hin lebendig, aber nicht belebt ist.

Warum spürt kaum jemand deine Liebe? Warum zweifelt man an deiner Existenz? Warum wissen immer weniger Menschen etwas mit ihrem Leben anzufangen? Warum betäubt man sich mit Alkohol und Drogen? Warum arbeitet man Stunden um Stunden, um dann kaputt ins Bett zu fallen und morgens wieder früh aufzustehen, so lange bis man krank wird? Für was das alles? Um möglichst viel Geld zu verdienen? Um möglichst die paar Stunden Freizeit, die man hat „gut“ rumzubekommen? Irgendwann liegt man dann schwerkrank im Bett und wenn man dann über sein Leben nachdenkt, fragt man sich, wo die Zeit geblieben ist. Man hat an seinem Leben vorbeigelebt. Zurückdrehen geht nicht, für das Leben gibt es keine Generalprobe. In einer solchen Situation, in der man verzweifelt ist, erinnert man sich auf einmal daran, dass es da noch etwas gibt, ja dann erinnert man sich daran zu beten zu einem, den man jahrelang erfolgreich verdrängt hat: Gott. Und Gott reicht einem dann auch tatsächlich die Hand, denn er ist nicht nachtra-

gend. Er lässt sich finden. Wer sucht, der wird finden, wer bittet, dem wird gegeben. Gottes Güte ist riesig.

Aber man sollte nicht vergessen, auch in guten Zeiten Gott dankbar zu sein. Dankbar für die vielen Dinge, die wir als selbstverständlich hinnehmen. Für die Luft, die wir atmen, die Sonnenstrahlen, die uns die Natur in den schönsten Farben erscheinen lässt, den Regen, der es ermöglicht, gute Ernte zu erbringen und ohne den es keinen Regenbogen gäbe. Wer sieht die Blumen am Wegesrand? Wir rasen mit unseren Autos an der Natur vorbei. Immer schneller muss es gehen, wir haben keine Zeit, um einmal bewusst tief einzuatmen, die Luft in die Lungen einströmen zu spüren, die Sonnenstrahlen auf der Haut wahrzunehmen als Gefühl und nicht als Bräunungsfaktor, sich dem Leben um uns herum bewusst zu werden, sich die Zeit zu nehmen, um die Tiere anzusehen und zu erkennen, wie sie leben. Die ganz kleinen, die auf ihre Art sehr groß sind. Ameisen, Käfer, Spinnen, Bienen, doch wen interessiert es? Wann hat man das letzte Mal einen Baum berührt oder eine Blume gestreichelt? Wann das letzte Mal bewusst die Energie des Lebens in sich aufgesogen?

Was bedeutet Leben? Die Vorstellungen dazu gehen immer mehr in die falsche Richtung. „Geld regiert die Welt“, „Sex, Drugs and Rock`n Roll“, möglichst allen Luxus kaufen, egal ob Autos, Klamotten oder den Sexpartner. Bloß auf nichts verzichten, alles muss sein. Zum „Auftanken“ fliegt man dann in den Urlaub, macht weit weg von Zuhause teure Entspannungskurse oder als Ablenkung Extremsport. Aber was bringt das? Sind diese Menschen wirklich glücklich? Sie versuchen alles und laufen an sich selbst vorbei. Kaum jemand ist bereit, sich mal mit sich selbst auseinander zu setzen. Dann kommen so Sprüche wie „Ich bin nicht zum Alleinsein geboren“ oder „Keine Zeit dafür“.

Jeder ist sich zwar selbst der Nächste, aber ohne sich selbst zu kennen. Allein sein zu können ist wichtig, nur so findet man sich selbst und lernt sich selbst erst richtig kennen. Nur wer mit sich selbst klar kommt, kann mit anderen Menschen klar kommen. Und wenn man diese Stille zulässt, kann Gott zu einem durchdringen. Wenn man Gottes Nähe und Liebe einmal richtig! gespürt hat, dann erst weiß man, was wirklich wichtig ist. Geld, Luxus und Urlaub sind dann so unwichtig. Diese Liebe ist das Größte, was es gibt.

Und nun sitze ich hier und habe Gott bewusst darum gebeten, seine Nähe und Liebe nicht so extrem über mich kommen zu lassen. Für das Lernen ist es echt hilfreich, aber meine Seele trauert und mein Herz blutet. Wie lange halte ich das so noch aus?

Bitte, lieber Gott, breite deine Liebe wie einen dünnen Seidenmantel über mich. Ich möchte umhüllt sein, ohne dass es zu intensiv ist. Bitte lass mich deine Nähe weiterhin spüren. Sei mit mir auf allen Wegen. Danke, lieber Gott.

15.08. bzw. 16.08.2002 – 0.23 Uhr

Lieber Gott, heute habe ich wieder spüren dürfen, was wirklich meine inneren Wünsche sind. Für mich ist es das Größte beziehungsweise Beste überhaupt, wenn ich anderen Menschen helfen kann. Ein Mitschüler war heute schlecht drauf und wurde mir gegenüber sehr aggressiv. Heute Abend rief er mich an und entschuldigte sich für sein Verhalten. Das fand ich wiederum toll. Er war total am Ende. Er sagte, er würde sich wohl am besten einen Strick nehmen. Ich habe mit ihm geredet und hoffe, ihm nun geholfen zu haben. Das Gefühl ein gutes Gespräch geführt zu haben macht mich froh. Das ist eine große innere Befriedigung. Ich merke auch immer wieder, dass ich nicht nach-

mich deine Zeichen erkennen und führe mich auf deinem Weg. Ich vertraue dir. Dein Wille geschehe. Amen.

Schrei nach Gott

22.07.2003

Großer Gott, was hast du mit mir gemacht? Seit du mich mit deiner Liebe berührt hast, ist mein Leben nicht mehr so, wie es einmal war. Du entfachtest in mir ein riesiges Liebesfeuer, das solche Dimensionen hatte, dass ich dachte darin zu verbrennen. Ich wünschte mir, alle Menschen damit zu berühren, damit auch sie deine unendliche Liebe spüren können. Deine Liebe war so groß, dass, selbst wenn ich sie über die gesamte Welt ausgegossen und jedes einzelne Lebewesen damit benetzt hätte, sie nicht weniger geworden wäre. Ach Gott, was hast du mit mir getan?

Und nun? Nun hast du mich in die „Dunkle Nacht“ geführt. Es ist schlimm für mich. Meine Sehnsucht nach dir, mein geliebter Gott, zerreißt jede Faser meines Leibes. Alles in mir schreit nach dir, mein Gott. Wo bist du, Himmlischer Vater? Warum fühle ich mich so verlassen von dir? Ich bin doch deinem Ruf gefolgt und habe alles, was mir lieb und wichtig war, zurückgelassen, um deinen Weg zu gehen. Und nun? Wo ist deine hilfreiche Hand? Wo ist deine Kraft, deine Liebe? Wo ist deine Stimme und wo ist dein Sohn? Ach Gott, meine große Liebe, warum lässt du mich so leiden?

Zuerst hast du mein Leben versüßt, hast mich fast verglühen lassen in deiner Liebe und nun tauchst du mich genau in das gegenteilige Gefühl. Nun ist es kalt und dunkel und ich habe Angst dich in dieser Dunkelheit nie mehr wiederzufinden. Warum hast du dich so distanziert von mir, warum hast du mich verlassen?

Gott, bitte reiche mir deine Hand, damit ich dich wieder spüren kann. Bitte gib mir ein Zeichen, damit ich weiß, du bist auch weiterhin bei mir. Durchflute mich wieder mit deiner Liebe, damit ich auch nach außen hin deine Liebe ausstrahlen und weitergeben kann. Gib mir die sichtbaren Wundmale, wenn du es möchtest, damit ich auch nach außen hin deinem Sohn gleiche und damit erkennbar seine Nachfolge antreten kann. Bitte reinige meine Seele, damit ich bereit bin für deine Worte, deine Botschaft und deine Aufgaben. Bitte führe mich durch diese Dürrezeit und lass mich nicht verzweifeln. Du siehst, wie es mir geht. Bitte rette mich, wenn ich am Ende meiner Kraft bin. Hilf mir, nicht aufzugeben an dich und deine Liebe zu glauben. Zeige mir, wenn ich etwas falsch mache. Zeige mir deinen Weg und nimm mich an als deine dir ganz ergebene Dienerin. Bitte vergiss mich nicht, damit ich nicht verkümmere vor Sehnsucht nach dir, Gott, meiner großen Liebe. Amen.

26.07.2003

Im Augenblick habe ich viel damit zu tun, die schwere, qualvolle Zeit der „Dunklen Nacht“ durchzustehen. Ich hoffe immer wieder darauf, dass Gott sieht, wenn ich es nicht mehr aushalte und dass er mich auch in dieser Trockenheit weiter leitet. Es ist schwerer auszuhalten, als man es sich vorstellen kann. Ich glaube, es kann keiner nachvollziehen, wie schlimm es wirklich ist, wenn er es nicht selbst durchleben musste.

Dazu kommt, dass ich mir im Alltag nicht anmerken lassen darf, wie es mir geht, denn ich arbeite ja tageweise in dem kleinen Dorfladen und da muss ich natürlich freundlich und fröhlich sein. Das ist für mich nicht so leicht, aber

ben gerufen. Am Samstagmorgen bin ich im Kloster bei Pater Clemens zum ersten „offiziellen“ Termin als meinem Seelenführer. Am Sonntag ist die Einsetzung eines neuen Pfarrers in der Nachbargemeinde mit Gottesdienst und Mittagessen und dann ist die Woche schon wieder rum. Dazwischen gibt es noch einiges im Haus zu erledigen und und und. Puh, das ist schon ziemlich viel.

Ist das arrogant?

23.10.2003

„Sie dürfen sich freuen, dass in all dem, was sie erleben, wirklich Gott selber sie führt und an Ihnen wirkt, Großes an Ihnen wirkt“, diese Worte standen in dem Email meines geistlichen Begleiters an mich. Das sind große Worte. Sie lösen in mir verschiedene Gefühle aus. Zum einen ist es eine Art von großer Freude und Dankbarkeit, dann ist da das Gefühl von Stolz. Und dieser Stolz ist es, mit dem ich Probleme habe. Denn ich denke immer, ich darf darauf nicht stolz sein, denn sonst könnte Stolz mit Arroganz und dem Gefühl etwas Besseres zu sein verbunden werden. Ich halte mich nämlich nicht für etwas Besseres, ich bin halt einfach nur anders. Allerdings möchte ich diese Nähe zu Gott schon als etwas ganz Besonderes achten. Nur wie mache ich es, ohne dass es falsch verstanden wird?

Die liebe Klosterschwester in Deutschland sagte mir, ich solle mein Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern diese Gaben als etwas Besonderes annehmen und mich nicht so klein machen. Ich finde gut, was sie sagte, aber ich habe immer noch Schwierigkeiten mit der Umsetzung. Wie soll ich mit diesen Gefühlen umgehen? Es kommt noch hinzu, dass ich mich immer frage, ob ich dessen, was ich erlebe, würdig bin, ob ich alles richtig mache. Gerade in der

„Dunklen Nacht“ dachte ich immer, ich hätte vielleicht irgendetwas gemacht, was Gott nicht gefallen hat. Dass er sich deshalb von mir zurückgezogen hat und ich nun nicht mehr würdig bin, seine Nähe zu erfahren. Aber dazu hat mir Pater Rummel, der mich in Deutschland begleitete, immer gesagt, ich solle nicht denken, ob ich würdig bin oder nicht, das wäre total falsch. Aber mache ich wirklich alles richtig? Es gehen mir so viele Fragen durch den Kopf.

Ich bin sehr, sehr glücklich darüber, dass Gott mich „auserwählt“ hat ihm so nahe sein zu dürfen. Aber darf ich das sagen beziehungsweise schreiben? Klingt es nicht schon wieder arrogant? Ich stecke in einem Zwiespalt. Auf einer Seite gibt es Zeiten, da könnte ich all diese Freude raus-schreien und darüber jubeln, dass es so ist, aber dann halte ich mich zurück und freue mich ganz leise und tief in mir drin. Aber es ist dann ein Druck in mir, denn ich möchte meine Freude raus lassen. Wie gerne würde ich den Menschen die Liebe Gottes näher bringen, wie gerne würde ich sie anstecken mit der Liebe, die ich zu Gott verspüre. Aber wie kann ich das tun? Wenn ich den Menschen von meinen Erlebnissen erzählen würde, würde man mich doch als verrückt bezeichnen. In eine Welt, wo die Menschen überwiegend durch ihren Verstand gelenkt werden, passe ich doch gar nicht hinein. Was soll ich tun? Ich habe die Botschaft von Gott bekommen, dass ich mit diesen Erlebnissen den Menschen helfen soll. Ich möchte es umsetzen, weiß aber nicht wie. Vielleicht bin ich auch einfach nur zu ungeduldig. Gedanken über Gedanken. So wie ich die Freude an der Nähe Gottes gerne raus lassen möchte, so würde es mir auch helfen in den Zeiten des Leids diesen Schmerz nicht unterdrücken zu müssen. Aber auch das ist gar nicht möglich. Am schlimmsten Tag der „Dunklen Nacht“, am 23.09., hätte ich nur noch schreien können vor Schmerz, aber ich

Bin ich würdig?

03.11.2003

Wenn ich mit meinem geistlichen Begleiter rede, merke ich, wie gehemmt ich bin, aber nicht aus Angst, sondern aus einer Art Schamgefühl und der Frage: „Wieso gerade ich, bin ich es überhaupt wert?“

Gott ist so groß und ich doch nur so klein. Ich habe doch gar nichts getan, um Gott zu finden, ich habe ihm doch sogar den Rücken gekehrt. Wieso hat er mich auserwählt? Ich habe Gott auch nicht gesucht. Ich hatte in meiner Wohnung sogar buddhistische Gebetsfahnen hängen, besaß buddhistische Literatur und eine kleine Buddha-Figur und an meiner Halskette trug ich das buddhistische Ohm und trotzdem ist mir Jesus erschienen. Er hat mich gesucht, er ist zu mir gekommen. Ich habe gar nichts für ihn getan, mich gar nicht um Jesus gekümmert und trotzdem kam er und schenkte mir seine tiefste Liebe.

Was muss ich tun, dass ich würdig bin? Da ich ihn jetzt nicht mehr sehe, ihn nicht mehr höre und nicht mehr so intensiv spüre, frage ich mich immer wieder, ob ich etwas Falsches getan habe. Hat er mich fallen gelassen, bin ich seiner nicht mehr würdig?

Schwarze Scheiben

10.11.2003

Ich weiß immer noch nicht in welchem „Zustand“ ich mich befinde. Es ist weder diese extreme Verliebtheitsphase, die ich ganz am Anfang meiner Beziehung zu Gott spürte, noch ist es die „Dunkle Nacht“. Irgendwie hänge ich dazwischen. Ich fühle weder die „Göttliche Liebe“ in mir brennen, noch das fast unerträgliche Leid. Ich fühle mich irgendwie „neut-

Herr, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.
Großes hast du schon an mir getan
und noch viel Größeres kannst du an mir wirken.

Bereite mich vor, damit ich die Kraft habe,
deine Werke zu tun.
Jesus, ich liebe dich. Amen.

Verschiedene Schichten in mir

25.11.2003

Es kommt mir vor, als ob es in mir verschiedene Schichten gibt. *In der tiefsten Schicht meiner Seele empfinde in eine ganz tiefe Ruhe.* Ärger und Streit, auch wenn er sehr heftig ist, kann nicht in diese Tiefe vordringen. Es ist, als ob ich aus verschiedenen Ebenen bestehe. Eine sehr interessante Erkenntnis.

Quell des Lebens

25.11.2003

Die Welt ist groß,
doch du bist größer.

Die Welt ist voller Angst,
doch wovor sollte ich mich fürchten?

Die Welt ist voller Krankheiten und voller Ärzte,
doch nur du allein kannst uns heilen.

Die Welt ist voller Schatten,
doch du bist das Licht in der Finsternis.

Manchmal sind wir allein,
doch du verlässt uns nicht.

Die Liebe unter den Menschen kann groß sein,
aber deine Liebe ist mit nichts zu vergleichen.

Oft weinen wir bittere Tränen,
doch du gibst uns Hoffnung.

Sind wir im Trubel des Alltags gefangen,
gibst du uns die nötige Ruhe.

Versinken wir in der Tiefe unserer Hoffnungslosigkeit,
reichst du uns die Hand.

Du bist der Quell unseres Lebens,
danke Jesus, für deine Liebe.

Der Weg zu mir

27.11.2003

Ich arbeite viel, verdiene ausreichend Geld,
kann mir einiges kaufen,
aber das wahre Glück finde ich nicht im Einkaufszentrum.

Ich fahre zu Freunden und zu Verwandten, habe viel Spaß,
aber es macht mich nicht dauerhaft froh.

Ich setze mich ins Auto, fahre hier hin, fahre dort hin,
aber nirgendwo bin ich richtig zuhause.

Ich mache Urlaub, sehe neue Dinge,
lass Neues auf mich wirken,
aber das, was ich suche, ist nicht dabei.

Ich hetze durchs Leben, arbeite wie ein Tier,
schaffen, hetzen, schaffen, hetzen, schaffen, hetzen.

All meine Suche nach dem wahren Glück scheint vergebens,
denn ich weiß gar nicht, was ich suche.

mir, zwar nur ganz leicht, aber sehr tief und wunderbar. Ich bin so froh und dankbar, dass ich wieder diese Gefühle spüren darf. Ich merke endlich wieder, dass Gott mir nahe ist. Hoffentlich hält es länger an. Hoffentlich entflammt in mir wieder das riesige Feuer der „Göttlichen Liebe“. Oh, wäre das schön, denn es ist das größte Geschenk, was es gibt.

Du bist mir nahe

12.12.2003

Oh Geliebter, ich spüre, du bist mir nahe.
Ich spüre die Liebe zart durch mich hindurchfließen.
Ja, durchflute mich,
zieh mich näher ran zu dir.
Nur dir möchte ich gehören,
ganz dein Eigen sein.

Oh Jesus, ich fühle mich so leicht, so gut.
Die Gefühle, die mich durchfluten,
sind so warm und so tief.
Es macht mich aber auch kraftlos,
so dass ich mich nur noch diesen Gefühlen widmen möchte,
um nur noch dich zu spüren,
um mich nur noch dir hinzugeben.

Bitte lass diese Gefühle stärker werden,
so stark, dass sie auch den normalen Alltag
überstehen können.

Oh Jesus, wie sehr liebe ich dich.
Du bist es, der mein Leben so unendlich bereichert,
der mein Leben so richtig lebenswert macht.

Wann, Geliebter, darf ich dich wieder schauen,
dir ganz nahe sein,

mit dir verschmelzen,
eins sein mit dir?

Jesus, du machst mich so glücklich.
Deine Liebe ist wie ein starker Sonnenstrahl,
er durchdringt alles,
geht bis in die Tiefe und vertreibt jedes Dunkel,
bringt Licht und Wärme und unendliche Liebe.

Deine Liebe ist das Größte, was es gibt.

Danke, Jesus, dass du mich wieder spüren lässt,
dass du da bist.

Bitte bleib für immer bei mir.

Ström` aus deine Liebe in die Tiefen meiner Seele,
lass dieses Gefühl Bestand haben für immer,
damit ich anderen Menschen
von deiner Liebe abgeben kann.

Herr, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Amen.

Tiefe innere Ruhe

13.12.2003

Ich komme gerade aus dem Kloster. Ich fühle mich gut. *Es ist, also ob ich umhüllt bin von Gottes Liebe. Ich fühle mich wie unter einem weichen Flaum, wie unter Watte. Alles wird abgedämpft, nichts dringt in mich hinein. Kein Luftzug kann mich erreichen. Ich fühle mich warm, weich und ganz leicht. Ich spüre eine ganz tiefe Ruhe in mir.* Ich habe das Gefühl, mir kann nichts mehr passieren. Gott ist bei mir. Ach, ist das schön. Danke, Gott, für deine Liebe.

wieder zu spüren, von ihr total ergriffen und durchflutet zu sein? Wird mir diese große Gnade noch einmal geschenkt?

Oh Geliebter, selbst wenn es das letzte Gefühl wäre, was ich erleben dürfte auf unserer wunderschönen Erde, selbst dann wünsche ich es mir trotzdem. Bitte durchflute mich mit dem stärksten positiven Gefühl, das es gibt. Lass mich durchflutet sein von deiner Liebe. Oh Gott, was wäre es schön, wenn du mir dieses Gefühl wieder schenkst. Amen.

Sei all das für mich

07.02.2004

Oh Geliebter,
ich möchte bei dir sein,
deine Nähe spüren,
deine Augen sehen,
deine Stimme hören.

Sei mein Licht in der Dunkelheit,
mein Schirm in der Sonne.

Sei mein Lebensquell in trockenen Zeiten,
mein Feuer, wenn ich friere.

Sei meine Luft zum Atmen,
mein Schild im Kampf,
mein Trost in der Trauer.

Sei all das für mich,
geliebter Jesus. Amen.

02.04.2004

Jesus, wo bist du? Lass mich dich wieder finden, denn ich möchte dir wieder nahe sein. Das Leben ist zwar schön, aber ohne dich, ohne deine intensive Nähe ist es, als ob zwar ein Feuer im Ofen brennt, es aber keine Wärme abgibt. Ach mein Geliebter, ganz verschmelzen möchte ich wieder mit dir, dir so nahe sein, eins sein mit dir. Dafür bin ich bereit, alles auf mich zu nehmen.

Bald ist Karfreitag. Bisher habe ich nicht viel Zeit gehabt, um darüber nachzudenken. Vielleicht habe ich es auch unbewusst verdrängt, da dieser Tag für mich ein sehr schwerer Tag ist. Denn du, mein Geliebter musst leiden, wirst gedemütigt, geißelt, geschunden, verraten und musst nach langem, extremem Leiden den Tod auf dich nehmen.

Oh Geliebter, ich kann es kaum ertragen, dich so erleben zu müssen. Warum nur muss es so schlimm sein?

Jesus, dein Leid ist auch mein Leid. Deine Liebe ist auch meine Liebe. Deine Nachfolge antreten beginnt für mich mit dem Teilen deines Lebens, deiner Gefühle, deiner Worte und deines Schmerzes. Nicht nur gute, sondern auch schwere Zeiten gehören dazu, da ich verbunden bin mit dir, meinem Geliebten. *Die Schmerzen, die ich auch jetzt wieder in mir spüre*, hast du mir geschenkt, damit ich dich mitten im Alltag wieder bewusst spüren kann. Dafür danke ich dir von tiefstem Herzen.

Dein möchte ich sein für immer. Bitte gib mir, was du mir geben möchtest. Durchflute mich mit deiner „Göttlichen Liebe“, lass mich in Flammen stehen vor Leidenschaft zu dir.

Gib mir die offenen Wundmale, wenn du es möchtest, denn durch diese Liebes- und Leidensmale zeichnest du

mich und ich bin sichtbar mit dir verbunden. Ich nehme sie an, trotz aller damit verbundenen Schmerzen.

Du, mein Geliebter, verfüge über mich, ganz dein möchte ich sein, dein Werkzeug, um in deinen Fußstapfen zu wandeln. Dich möchte ich sehen, hören und spüren. Nur du bist meine Erfüllung, meine Vollendung. In dir bin ich ganz und gar geborgen und erlöst.

Du bist mein Herr und Heiland, meine Liebe, mein Leben, meine Zuversicht, meine Hoffnung, meine Zuflucht. Du bist mein Lebensquell, ohne dich möchte ich nicht mehr sein. Oh Herr, lass mich wieder bei dir sein, lass mich in dir zerfließen, verschmelzen mit dir. Verbinde mich mit deiner Liebe, führe mich durchs Leid, errette mich vom Bösen. Dein Wille geschehe.

Ich schäme mich dafür, dass ich mich so sehr verzehre vor Sehnsucht nach Jesus. Oder ist „schämen“ vielleicht das falsche Wort? Wie viele Menschen können nachvollziehen, was mit mir los ist? Sicher nur ganz wenige oder kann man es überhaupt nicht nachempfinden? Das Gefühl in mir ist so intensiv, es zerreißt meine Seele und ich weiß nicht, was ich tun soll.

Geliebter Jesus, wenn ich diese Sehnsucht in mir habe, lässt sie mich dich suchen und ich wünsche mir, dass du dich finden lässt. Du säst diese Gefühle in mir und ich hoffe, dass aus dieser Saat reife Früchte entstehen werden. Hilf mir zu wachsen und zu reifen in dir. Lass meinen Glauben immer stark sein und gib mir Halt, dem Bösen immer mutig entgegentreten zu können. Lieber Gott, bitte hilf, dass die Schnur, die uns verbindet, niemals durchtrennt wird. Amen.

Gott und das Leben

21.07.2004

Der Tropfen, der mich vor dem Verdursten rettet,
die Wärme, die meinen Körper weiter leben lässt,
das Licht, das die Dunkelheit verdrängt,
noch bevor sie mich erreicht,
die Luft, die ich zum Atmen brauche.
All das bist du, mein Gott.

Nur du gibst mir all das, was ich brauche.

Du sorgst für mich und achtest darauf,
dass ich nicht vom Weg abkomme.
Erklimme ich die Klippen des Lebens
gibst du mir die Kraft, den Berg zu besteigen.

Sind auf meinem Weg tiefe Löcher,
so hältst du deine liebende Hand über den Abgrund,
damit ich nicht in die unendliche Tiefe stürze.

Du bist da, wenn es mir schlecht geht,
aber du bist auch nicht fern, wenn ich juble vor Freude.

Überall bist du
und ich freue mich darüber, dass es dich gibt.

Gott, unser König,
du hast die Welt erschaffen und auch uns.
Jedem von uns hast du den Weg bereitet,
so dass wir dich finden können.

Geschaffen hast du uns alle als dein Ebenbild,
damit wir dich verstehen und dir vertrauen.

Du lässt uns viel Freiheit,
damit wir eigenständig leben können.

Leider gibt es immer mehr Menschen,
die all das nicht sehen und verstehen.
Warum vertrauen dir immer weniger Menschen,
warum glauben sie nur noch an sich selbst,
statt an dich, geliebter Gott?

Niemals mehr möchte ich ohne dich sein,
denn seit du mich gefunden hast,
weiß ich, was es heißt zu leben.

Diese Zeit, die du mir hier auf Erden zugestehst,
möchte ich nutzen, um den Menschen zu zeigen,
wie groß deine Liebe ist.

Ich möchte sie benetzen mit der unendlich großen Liebe,
die du mir geschenkt hast.

Ergießen soll sich dieses Gefühl,
damit alle Menschen zum Glauben finden, zu dir. Amen.

Termin an der Theologischen Hochschule

09.08.2004

Als ich heute Morgen erwachte, sah es so aus, als ob es draußen brennt. Alles war intensiv rot. Erschrocken sprang ich aus dem Bett, um nachzusehen, was los ist. Es war kein Feuer, es war Alpenglühn. So ein extremes Alpenglühn hatte ich morgens noch nie gesehen. Etwas in mir sagte, dass es Gott ist, der mir zeigen möchte, dass er mit mir ist und ich fühlte mich erleichtert und die Aufregung wegen des wichtigen Termins beim Rektor der Theologischen Hochschule wich etwas. Es geht darum zu klären, ob ich über den dritten Bildungsweg Theologie studieren kann, also ob ich ohne Abitur zum Studium zugelassen werde. Ich bin total aufgeregt und hatte schon einige schlaflose Nächte.

de, die Herzen der Menschen mit Gottes Wort erreichen zu können, damit sie sich öffnen und Gott sie mit seiner Liebe füllen kann. Denn ich kann nur den Boden beackern, die Saat selbst kann nur Gott sähen. Ich hoffe, ich bin ein hilfreiches Werkzeug in seinen Händen.

Im August gehe ich ins einjährige Lernvikariat und hoffe, dass ich anschließend zur Pfarrerin ordiniert werde. Dank sei dir, mein Gott.

Nachwort

Nun ist mein Buch endlich fertig. Seit der ersten Aufzeichnung und dem heutigen Datum liegen mehr als zwölf lange Jahre. Jahre, die mein Leben sehr geprägt haben. Seit Gott in mein Leben getreten ist, ist nichts mehr wie zuvor, meine Lebensziele veränderten sich, genauso wie die Wichtigkeiten des Lebens. Auch vor dem Tod hatte ich auf einmal keine Angst mehr. Ich bin Gott sehr dankbar dafür.

Wenn ich nun meine Worte in diesem Buch lese, dann fällt mir auf, wie schwer es für mich am Anfang war, mit diesen mystischen Erlebnissen klar zu kommen.

Da ich meine Aufzeichnungen immer am gleichen Tag, an dem ich etwas erlebte oder zumindest zeitnah, also nach wenigen Tagen machte (mit wenigen Ausnahmen), sind meine Gefühlsituationen und die Veränderungen gut erkennbar.

Hätte ich erst im Nachhinein den Auftrag bekommen, alles niederzuschreiben, was ich mit Gott erlebt habe, hätte ich nichts über die vielen Tränen und den mühsamen Umgang mit den mystischen Erlebnissen geschrieben, denn diese Situationen waren mir gar nicht mehr so bewusst. Ich wusste nur, dass es sehr schwer war, einen geistlichen Begleiter zu finden und diese Suche mir sehr viel Kummer

bereitete. Auch dass ich mich lange dagegen gesträubt hatte, mir einen solchen zu suchen, hatte ich noch in Erinnerung. Mein Bild vom Ganzen im Rückblick wäre wohl überwiegend von den positiven Gefühlen geprägt, wenn ich einmal von dem sehr schmerzvollen Leiden der Kreuzigung und der „Dunklen Nacht“ absehe. Ich habe zum Beispiel nicht gewusst, dass ich ein Jahr lang ständig am Weinen war aufgrund von Gefühlen, die ich nicht erklären konnte. Als ich meine Aufzeichnungen durchlas, dachte ich zuerst, ich kann das doch nicht in diesem Buch stehen lassen, das ist ja schrecklich. Wer will so etwas schon lesen? Doch dann erfuhr ich in einer Vorlesung über Mystik, dass Johannes vom Kreuz genau dieses Weinen in seinem Buch „Die Dunkle Nacht“ im zweiten Buch, Kapitel 10, beschrieben hat. Er erklärt dort den Läuterungsprozess des Menschen anhand des Bildes eines Holzscheites, das alle Feuchtigkeit heraus weinen muss. Zu wissen, dass dieses Weinen auf dem Weg der Veränderung, der Reinigung dazu gehört, war für mich sehr aufschlussreich.

Für die „Dunkle Nacht“, die ich durchlitt, hätte ich keine Zeitdauer nennen können, hätte ich nicht meine Aufzeichnungen. Ich bin froh, dass ich damals alles aufgeschrieben habe und dies, obwohl ich zuvor niemals Tagebuch oder Ähnliches geschrieben habe und bis heute nicht weiß, warum ich es in dieser Zeit getan habe. Aber das sollte wohl so sein, denn sonst gäbe es jetzt nicht dieses Buch. Gott sei Dank!

Etwas, was mich sehr beschäftigt, möchte ich jetzt hier im Nachwort noch erwähnen, nämlich die Tatsache, dass immer mehr Menschen versuchen, von sich aus mystische Erlebnisse zu erlangen. Dazu möchte ich sagen, dass diese Gnadengaben von Gott sind und nicht von uns Menschen

aus machbar sind. Es ist wie mit einer Tür, die nur auf einer Seite eine Türklinke hat. Man kann sich nur bis zur Tür hin bewegen, die Türe selbst kann nur Gott öffnen.

Vielleicht kann man in diesem Buch erkennen, dass es nicht einfach ist, mit diesen Erlebnissen, die ich nicht suchte, klar zu kommen. In einem alten Buch von G. B. Scaramelli, welches ich einmal in einer Klosterbibliothek entdeckte, habe ich gelesen, dass Gott wohl Menschen über Jahre hinweg prüft, ob sie Leid ertragen können, bevor er ihnen mystische Erlebnisse schenkt. Ob es tatsächlich immer so ist, kann ich nicht sagen, aber zu meinem Leben passt es. Und ich kann verstehen, wenn es tatsächlich so ist, denn ich habe lange gebraucht, um mit diesen Erlebnissen richtig klar zu kommen. Mystische Erlebnisse zu haben bedeutet nicht, dass man die Welt durch eine rosarote Brille sieht und alles nur noch toll und schön ist. Auch bedeutet es nicht, ständig von tollen Gefühlen durchflutet zu sein. Nein, es gehört auch das Leid dazu. Mystische Erlebnisse bereichern das Leben und für mich sind sie das Größte überhaupt in meinem Leben und ich bin Gott zutiefst dankbar dafür. Zugleich sind sie aber auch etwas, was nicht leicht zu ertragen ist. Den Umgang damit muss man erst lernen, wie vielleicht aus diesem Buch ersichtlich wird. Daher bin ich froh, dass mystische Erlebnisse nicht von uns Menschen aus machbar sind.

Was mich weiterhin sehr beschäftigt, ist, wie mit dem Begriff „Mystik“ umgegangen wird. Mittlerweile ist „alles“ mystisch. Sei es Weihnachtsschmuck, Edelsteine, Bergseen oder Sonnenuntergänge. Auch in religiösen Kreisen wird nicht mehr unterschieden zwischen „normalen“ Gotteserfahrungen und mystischen Erlebnissen. Und je mehr alles zusammengemischt wird und es keine klare Abgrenzung mehr gibt, desto schwieriger wird es darüber zu reden.

Versuchte ich über meine mystischen Erlebnisse zu reden, kam sehr schnell die Bemerkung: „So etwas haben bei uns in der charismatischen Bewegung alle Teilnehmer im Gottesdienst“ oder: „Jeder Mensch ist ein Mystiker“ oder: „Ich kenne sehr viele Menschen, die mystische Erlebnisse haben.“ Beim genaueren Hinterfragen kommen dabei aber „normale“ Gotteserfahrungen heraus, die diese Menschen haben. Nein, ich möchte mich hiermit nicht als etwas Besseres hinstellen. Nein, denn ich bin nichts Besseres, aber ich möchte den Begriff „Mystik“ schützen, damit man über Mystik reden und auch ich über meine Erlebnisse wenigstens ansatzweise sprechen kann. Wenn ich schon nicht genau ausdrücken kann, was ich erlebte, so möchte ich doch wenigstens erklären können, welcher Art meine Erlebnisse mit Gott sind. Mich macht es sehr traurig, dass ich mich nicht mehr mitteilen kann, da alle Erfahrungen und Erlebnisse mit Gott in einen Pott geschmissen werden und dort keine Unterscheidungen mehr gemacht werden. Wenn wir nicht alle die gleiche Bedeutung eines Begriffs kennen, dann nützt uns unsere Sprache nichts mehr, denn dann können wir nicht mehr miteinander kommunizieren, dann reden wir aneinander vorbei. Deshalb plädiere ich für eine sorgsame Unterscheidung zwischen „normalen“ Gotteserfahrungen und mystischen Erlebnissen, die von einer ganz anderen Intensität sind.

Und nun bin ich am Ende meines Buches angelangt und hoffe, ich konnte damit ein Stück weit den Auftrag, den ich von Gott erhalten habe, erfüllen, nämlich anderen Menschen durch meine mystischen Erlebnisse zu helfen. Ich hoffe, dies ist zumindest im Ansatz geglückt.

Ich wünsche mir, dass sich alle Menschen öffnen für Gott und er dadurch seine unendliche Liebe in jeden Menschen einfließen lassen kann.

Auch hier möchte ich noch einmal darauf hinweisen: Alle Ehre gehört Gott und nur ihm. Ich selbst bin nur ein Werkzeug in seinen Händen, denn „nur“: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben.“ (1 Kor 15,10)

Ilona Anderegg